

Advent1B (Mk 13,33–37)

Leben bedeutet Veränderung. Was lebt wächst, verfällt, wandelt sich. Vom ersten Moment an und lange vor der Geburt verändert ein Mensch sich – und den Körper der Mutter und auch das Leben des Vaters. Und wie geht es dann auch nachher weiter; nicht nur Eltern wissen, wie rasant das mitunter läuft. Wir verändern uns, ziehen Spuren – ein Leben lang, kommen mit Wunden und Narben in Leib und Seele zurecht bis an die Grenze des Lebens. Natürlich ist das auch bei Tieren und Pflanzen so: Keine Sekunde vergeht ohne Veränderung. Nur was tot ist, verändert sich nicht. Und nicht einmal das stimmt: Tote verwesen, Steine werden vom Bach geschliffen, die Alpen falten sich unterm Druck der Kontinentalplatten, und die Sonne wird irgendwann ausgebrannt sein – auch wenn das sehr lange Zeit dauert. Letztlich aber bleibt nichts wie es ist. Manchmal gehen Veränderungen unmerklich langsam, schleichend, und manchmal werden Dinge von heute auf morgen auf den Kopf gestellt und die Veränderung schlägt ein wie eine Bombe.

Achtet darauf, was sich tut! Seid wachsam! So mahnt das Evangelium. Welche Änderungen zeigen sich – bei dir, bei den anderen, in der Gesellschaft, zwischen den Völkern, in der Natur, im Klima? Wissenschaftler helfen uns, Veränderungen wahrzunehmen, sie einzuordnen, Außergewöhnliches nicht zu übersehen. Und ebenso wenig das Vertraute in seinem Wandel wie die Natur im Laufe des Jahres.

So auch der Feigenbaum im Evangelium.

»Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist.« sagt Jesus. (Mk 24,32) Auch das Gewohnte ist unsere Aufmerksamkeit wert. Wer hinausgeht zum Beispiel in den GARTEN, der entdeckt jeden Tag Wunderbares, die Tautropfen am Spinnennetz, die Hummel im Klee, die ersten sich färbenden Blätter. Und vielleicht wundert sich mancher, wie er das über Jahrzehnte kaum wahrgenommen hat. Staunen, manchmal Wiedererkennen von Vertrautem, manchmal Ehrfurcht, nie Langeweile, wenn man nur richtig hinschaut.

Stimmen uns die kleinen Veränderungen ein auf die großen? Der Evangelist spart auch nicht mit gewaltigen Szenerien, um seine Leser und Hörerinnen wach zu halten oder aufzuwecken.

Endzeitbilder stellt er vor Augen: Die Sonne erlischt, Sterne fallen vom Himmel. Und triumphierend lässt er Christus auftreten. Er zeichnet die Apokalypse aber weniger als Schreckensszenario,

sondern mehr wie ein Hoffnungsbild: Wenn alles vergeht, so ist doch nicht alles verloren – sondern letztlich wird alles gewonnen sein, denn was auch immer passiert, letztlich schafft es Platz für Christus. Die Dynamik des Lebens ist mit Gottes Dynamik verwoben. Es müssen nicht Sterne vom Himmel fallen, um zu spüren, dass Christus kommt. Alle Veränderungen, wie krass sie auch sein mögen, sollen letztlich doch nicht verhindern, sondern ermöglichen, dass Gottes Wirklichkeit unsere Wirklichkeit wird. Ist das nur ein frommer Wunsch? Es ist eine Glaubenswirklichkeit. Aber wird sie Realität werden? Wir ahnen, dass Gott nicht retten kann, was der Mensch verdirbt. Gott hat nun mal keine Hände außer unsere Hände, und keine Gedanken außer unsere Gedanken. Er ist ja Mensch geworden und von Jahr zu Jahr begreifen wir es ein Stück mehr. Weihnachten heißt: Gott begibt sich in das Werden und Vergehen der Welt hinein. Spart sich Gott was auf? Bleibt er auch noch außerhalb? Ich kann es hoffen, dass er irgendwie von außen eingreifen wird und alles zum Guten wendet, weiß es letztlich aber nicht. Und muss es auch nicht wissen, denn es reicht zu sehen: Gott hat sich in unser Leben, in unsere Welt begeben. Und ist in ihr da, in all den Veränderungen, die das Leben sind. Und selbst die Vorstellung des Evangelisten von Christus, der kommt, ist natürlich eine menschliche Vorstellung, eine die selber ganz in unser Leben gehört und den Gang der Dinge beeinflussen möchte. Nichts ist einfach vom Himmel gefallen. Alles wächst aus der Schöpfung. Die Religionen sind menschliche Spurensuche nach dem Geheimnis des Lebens und Versuche, das Werden und Vergehen zu gestalten; sie sind die Freude, bei dem zu verweilen, was das Leben an Wunderbarem in sich trägt und dabei oft so zerbrechlich ist.

Adventlich zu leben heißt, sich neu auf den Weg zu machen und sich auf den Gott einzulassen, der Mensch geworden ist, der ganz in der Welt ist, in jedem von uns. Sei wachsam, sei achtsam für das, was sich tut. Manchmal reicht es schon, auf den eigenen Atem zu achten, auf den Duft der Kaffeetasse, auf die Melodie der Amsel. Und wenn ein paar Augenblicke die Zeit stehen bleibt, erhaschen wir vielleicht einen Zipfel des Geheimnisses. Advent ist die Zeit still zu werden, einer Melodie zu folgen oder einem Duft oder einem Lächeln oder den traurigen Augen eines einsamen Menschen oder einem Wink der Freiheit. Oder dem Wort, das sagt: Nimm dieses Brot; es ist Seelennahrung für dich. Achte auf das Leben, achte auf

dich, Christus ist in dir, achte auf das, was sich bewegt, was dich bewegt. Sei wach dafür.

Aufmerksam zu sein für die Veränderungen in meinem Leben, das ist Advent. Sei wachsam! Christus will wieder in dir geboren werden. Er braucht deine Augen, er braucht deine Gedanken, er braucht dein Herz, er braucht deine Hände – damit im großen Spiel des Werdens und Vergehens er kommt.